

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 46 (1959)
Heft: 2: Kunstmuseen

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arch. BSA/SIA; Prof. Dr. Werner M. Moser, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Alfons Barth, Arch. BSA/SIA, Schönenwerd; Pfarrer Theophil Kachel. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 40 bei der Verwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche, Basel (Postcheckkonto V 960), bezogen werden. Einlieferungstermin: 15. Mai 1959.

Gestaltung eines städtischen Zentrums für Bern-Bümpliz

Ideenwettbewerb, eröffnet von der städtischen Baudirektion I der Stadt Bern unter den im Kanton Bern seit mindestens 1. Januar 1958 heimatberechtigten oder niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sieben Entwürfen Fr. 32000 zur Verfügung. Preisgericht: Baudirektor Hans Hubacher, Arch. SIA (Vorsitzender); H. Bosshard, Stadtplaner; Prof. Hans Brechbühler, Arch. BSA/SIA; Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. SIA; Walter Kamber, Arch. SIA, Regionalplaner; Hans Kupli, Arch. SIA, Chef des Bebauungsplanbüros der Stadt Zürich; Walter Schwaar, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Dr. E. Anliker, städtischer Baudirektor II; Stadtbauinspektor Hans Gaschen, Arch. SIA; Werner Krebs, Arch. BSA/SIA. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50.— beim Stadtplanungsamt Bern bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. Mai 1959.

Künstlerische Ausschmückung des Primarschulhauses Höhe in Bümpliz, Bern

Der städtische Ausschuss zur Förderung der bildenden Kunst der Stadt Bern veranstaltet im Auftrage des Gemeinderates der Stadt Bern zwei allgemeine Wettbewerbe: a) Zierbrunnenanlage auf dem Pausenplatz; b) Sgraffito an der nordöstlichen Giebelfassade der Turnhalle. Teilnahmeberechtigt sind alle im Amtsbezirk Bern heimatberechtigten oder wohnhaften bildenden Künstler. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung der besten Entwürfe je Fr. 5000 zur Verfügung. Preisgericht: Dr. E. Anliker, Baudirektor (Vorsitzender); Karl Bieri, Maler; Paul Dübi, städtischer Schuldirektor; Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. SIA; Fritz Grütter, städtischer Finanzdirektor; Emil Meyer, Architekt; Dr. Franz Meyer, Konservator der Kunsthalle Bern; Alexander Müllegg, Maler; Gustave Piguet, Bildhauer. Einlieferungstermin: 25. März 1959.

Schwimmbadanlage in Hinwil, Zürich

Projektwettbewerb, eröffnet vom Gemeinderat von Hinwil unter den in den Bezirken Hinwil, Uster, Pfäffikon und Meilen seit mindestens 1. Januar 1958 heimatberechtigten oder niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von drei bis vier Entwürfen Fr. 7000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeindepräsident J. Senn (Vorsitzender); Heinrich E. Huber, Arch. SIA, Zürich; Gemeinderat A. Müdespacher; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Arnold von Waldkirch, Arch. BSA/SIA, Zürich. Ersatzmänner: Rudolf Küenzi, Arch. BSA/SIA, Kilchberg; Gemeinderat Heinrich Rutz; Gemeinderat Walter Sprecher. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 15.— bei der Gemeinderatskanzlei Hinwil (Postscheckkonto VIII 3696) bezogen werden. Einlieferungstermin: 15. April 1959.

Maison des Congrès à Genève

Le Conseil administratif de la Ville de Genève ouvre un concours de projets pour la construction d'une Maison des Congrès. Ne peuvent prendre part à ce concours que les architectes de nationalité suisse, domiciliés en Suisse, inscrits au Registre suisse des architectes. Il est mis à la disposition du jury: a) une somme de 35000 fr. pour primer cinq ou six projets; b) une somme de 10000 fr. pour l'achat d'un ou des projets présentant un intérêt particulier. Le jury est composé de MM E. Beaudouin, architecte, directeur de la Haute école d'architecture de Genève, Paris; P. L. Nervi, ingénieur, professeur à la Faculté d'architecture de Rome, Rome; B. Zehrfuss, architecte, Paris; G. Minoletti, architecte, Milan; Werner M. Moser, architecte FAS/SIA, professeur à l'Ecole polytechnique fédérale, Zurich; C. E. Geisendorf, architecte, professeur à l'Ecole polytechnique fédérale, Zurich; J. J. Honegger, architecte SIA; J. Ducret, architecte, directeur du Service immobilier de la Ville de Genève; André Marais, architecte SIA, chef du Service d'urbanisme du Canton de Genève. Les documents seront remis aux concurrents par le secrétariat du Service immobilier de la Ville de Genève (compte de chèques postaux I 818, Genève), contre versement d'une finance d'inscription de 100.— fr. Délai de livraison des projets: 8 mai 1959.

Ausstellungen

Basel

Jugoslawische Volkskunst

Museum für Völkerkunde

1. November 1958 bis 31. Januar 1959

In der Reihe der Sonderausstellungen des Basler Museums für Völkerkunde wurde für ein erstes Mal eine Neuerung mit viel Erfolg probiert. Statt eines Teilgebietes aus dem immens großen Gebiet der Ethnologie wurde ein Stück besonders farbiger Volkskunde ausgebaut. Anlaß dazu boten nicht nur die reichen, noch auf den Gründer des Schweizerischen Museums für Volkskunde, Prof. Dr. Ed. Hoffmann-Krayer, zurückgehenden Sammlungsbestände aus Jugoslawien, sondern die mit Hilfe eines Stipendiums des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführten Studien- und Sammelreisen von Dr. Robert Wildhaber, in dessen Obhut sich die volkskundlichen Sammlungen Basels befinden. Außerdem gelang es, das bernische Historische Museum dazu zu bewegen, seine Jugoslawien-Bestände als dauerndes Depositum nach Basel zu geben.

So konnte eine Ausstellung geschaffen werden, die nicht – wie viele andere ihrer Art – komplett und mit mehr oder weniger erfreulichem Propagandaballast befrachtet aus dem Ausland offiziell übernommen werden mußte, sondern ganz auf Grund eigener wissenschaftlicher Forschungen und Einsichten, mit eigenem Material gestaltet wurde. Wildhabers Anliegen war es vor allem, den «verwirrenden Reichtum an kulturellen Erscheinungen» Jugoslawiens darzustellen. Er tat dies, indem er den Besucher geographisch durch die sechs Kulturprovinzen des Staates führte, dessen Gebiet von altersher eine Landbrücke zwischen den östlichen Alpenländern und dem in Mazedonien beginnenden Orient bildet.

An Trachten, Geräten, Musikinstrumenten, zum Teil prachtvollem Schmuck und Zeugnissen der überall noch lebendigen Töpferei und Schnitzerei, den außerordentlich reichen Textilien wird das Charakteristische jeder Kulturprovinz gezeigt. Die ausgestellten Objekte finden dann jeweils in Landkarten, kurzen historischen und kulturgeschichtlichen Texten und ausgezeichneten großformatigen Photographien von Landschaften und Menschen ihre Kommentierungen. Die sechs Kulturprovinzen, in denen sich die verschiedenen Einflüsse der Deutschen, Madjaren, Türken, Italiener,

des alten Byzanz, des Islams und Mazedoniens keineswegs sauber voneinander trennen lassen – sie überschneiden sich überall –, sind: die alpenländische Kulturprovinz mit Slowenien und Nordkroatien, die mediterrane Kulturprovinz mit Istrien und Dalmatien, die dinarische Kulturprovinz der Hirtenvölker Istriens und Montenegros, die pannonische Kulturprovinz der Ackerbauern und Großviehzüchter im Donaubecken, die Moravaprovinz mit Altserbien und Kosmet und schließlich die mazedonische Provinz. m. n.

Präkolumbische Plastik aus Mexiko

Galerie Beyeler

4. Dezember 1958 bis 31. Januar 1959

Vor Jahresfrist unterbrach die Galerie Beyeler ihre zum Teil prunkvollen und aufsehenerregenden Bilderausstellungen mit einer kleinen Ausstellung von Negerkunst. Heute bot eine außerordentlich umfangreiche und von Kennern als erstklassig bezeichnete kanadische Privatsammlung von 126 Plastiken Gelegenheit, in Basel zum zweitenmal mexikanische Frühkunst zu zeigen. (Vor Jahren waren in der Galerie d'Art Moderne einmal eine ganze Anzahl kleinformatiger Tonplastiken gezeigt worden, die ein Basler Künstler aus Mexiko mitgebracht hatte.) Neben einigen kleinen strengen Steinplastiken – sie stellen zumeist die alles Leben dirigierende Maisgöttin dar – sind es vor allem die großformatigen Menschenfiguren, die in dieser Ausstellung auffallen und damit zugleich den starken, beinahe ungezügelter Expressionismus dieser Kunst einer bäuerlichen Kultur betonen. Das ungeheuer Faszinierende an dieser oft mit primitiven Knettechniken hergestellten Tonplastik liegt allerdings nicht allein in der Stärke des Ausdrucks, in dem sich Geister- und Dämonenfurcht spiegelt. Es liegt sehr viel mehr noch in der seltsamen Verbindung, die hier das Archaisch-Hierarchische der mexikanischen Priesterkultur mit charmanter Genremotiven, Folklore und kultisch-sakraler Gebrauchsform eingegangen ist. Denn all das, was hier zu sehen ist, die menschlichen Figuren mit ihren Sitzenden, Stehenden, Trommlern, Kriegerern und Buckligen, die zahlreichen freundlichen Hunde, die Schildkröten und Schlangen, stammt aus mexikanischen Gräbern des 1. Jahrtausends n. Chr. Ein großer Teil diente dort als Gefäße, mit denen den Toten Spende und Nahrung ins Jenseits gegeben wurde.

Jacques Soustelle, der französische Minister, schrieb für den illustrierten Ausstellungskatalog das Vorwort. Merk-

würdigerweise fand die Ausstellung beim Basler Publikum wenig Anklang. Dies ist nicht nur der gar nicht hohen Preise wegen, die für die Plastiken dieser Ausstellung gefordert werden, bemerkenswert, sondern mehr noch wegen der Verbundenheit des Basler Kunstpublikums mit der durch das Völkerkundemuseum gebotenen Kunst und mit der hier verwurzelten expressionistischen Moderne. m. n.

Biel

Hans Berger – Coghuf

Galerie Socrate

6. Dezember 1958 bis 6. Januar 1959

Das Wiedersehen mit Coghuf bereitete reine Freude. Er war mit einem guten Dutzend Ölbilder vertreten, vom kleinsten schmalen Querformat bis zum größten Rechteck, wobei sich auch ein unregelmäßiges Vieleck einfand; alles aber lebte von einer erfrischenden und liebenswürdig-heitern Farbgebung, deren präziser Wohlklang die Bilder fröhlich macht, ihnen alle Schwere nimmt und jedes einzelne zum strahlenden Leuchten bringt. Die Bildfläche erscheint durchwegs aufgelöst in fest hingesezte Farbflecken, hinter denen man eine knappe Figürlichkeit grade noch erahnen kann, wie in dem großen dreiteiligen «Buffet de gare», welches Hellblau mit Rostrot in freundlichem Kontrast um die schwarzen Konturen einer alten Dame zeigt, oder wie in den «Brouillards», wo man zwischen stark zergliederten weißen, grauen und hellblauen Flächen die Schatten schreitender Paare zu erkennen vermeint. Voll strahlender Frische ist sein hellgrün-blauweißer «Printemps», kontrastierend zum warmen, satten, braunrot-blauen «Eté», die beide ganz der Farbe hingegeben sind. Liebenswürdig waren die kleinformatigen Bilder, in denen sich die Zeichnung neben der Farbe noch eher behauptet, wie die zarte «Procession nocturne» und die dunkel-mystische «Terre».

Im Gegensatz zu der sehr festgeprägten Gesamtform von Coghufs Werk begegneten wir bei Hans Berger einer Vielzahl verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten. Einige der wichtigsten Bilder stehen stark unter dem Einfluß eines Hodlerschen Expressionismus, wie das in roten, blauen und grünen Flächen leuchtende «Portrait avec poêle» oder wie die gelb-braune «Lecture». Andere Bilder sind impressionistisch hingetupft, wie der «Printemps» mit seinen Lichtflecken zwischen den Bäumen oder die «Neige» mit ihrem grünen Bäumchen

in der durchsichtig grauen Luft. Einige Porträts erinnern mit ihren plastisch modellierten grün-violetten Schattenpartien an Cuno Amiet. Verschiedene kleinformatige Bilder, wie das sehr geschlossen wirkende «Départ pour les champs» mit seinen schwarzen Silhouetten vor rosa-hellgrünem Grund, vollendeten die vielgesichtige Gesamtschau. j. im.

Lausanne

14 artistes – 14 matières

Galerie Bridel

du 4 au 31 décembre 1958

Quelques artistes suisses, en grande majorité vaudois, se plaçant eux-mêmes à la pointe de l'avant-garde et de l'audace, se sont réunis pour organiser dans la salle de la galerie Bridel une exposition que l'on pourrait qualifier «de choc». Ils y ont réussi dans la mesure où leur manifestation, placée, à une ou deux expressions près, à l'enseigne de l'art brut, affirme se situer à l'extrême point d'opposition aux notions admises. En déduire que nous sortons de leur exposition convaincu par leur démonstration serait aller un peu vite. Pour être franc, on peut se demander si certains de ces artistes, à l'égard desquels nous n'avons jamais caché ni notre estime ni notre admiration, ne sont pas en train de faire fausse route. Leurs recherches sont sans doute intéressantes, mais la recherche ne trouve pas sa fin en soi, et ne se légitime finalement aux yeux du spectateur que par ses apports à des réalisations abouties: le but final de l'artiste reste, quoi qu'on en dise, l'œuvre d'art. Or, nous ne sommes pas certains de pouvoir considérer comme tel des «objets» qui témoignent parfois d'ingéniosité, mais qui, réunis, évoquent plutôt une exposition de curiosités. A vouloir trop prouver, on ne prouve plus rien du tout, et en tout cas pas la supériorité du carton d'emballage – déchiré et plié de manière à créer des reliefs plus ou moins en trompe-l'œil – sur le plâtre ou la terre cuite, ni celle de la limaille d'aluminium sur le fer forgé. On convient volontiers que toutes les matières peuvent être belles ou intéressantes, et, tous les jours, la nature, à l'état plus ou moins brut, nous fait voir des objets dignes d'attention et souvent flatteurs à notre imagination. Mais laissons à la nature ce qui lui appartient. Nous attendons de l'homme une création dans laquelle avant tout il se trouve lui-même et se manifeste, qui porte son empreinte et prolonge son message. Or, l'homme témoigne d'une

réserve pour le moins excessive lorsque comme Berthold ou Yersin (matières récupérées) il se borne à n'apporter que quelques vagues corrections à quelques morceaux de matériau choisis pour leur apparence suggestive, ou lorsque, comme Kuenzi, il s'abandonne aux hasards fantaisistes de quelques traînées d'encre d'imprimerie maculant une feuille de papier.

Nul doute que ces jeux soient amusants. Ils ont d'ailleurs déjà été pratiqués souvent et depuis longtemps. Mais vouloir ériger l'accident plaisant en système esthétique est certainement une erreur. A part les noms que nous venons de citer, on peut mentionner parmi les œuvres de cette exposition deux très belles photos d'Henriette Grindat, un bronze noir très racé de Poncet, d'habiles compositions en cuivre poli de Lasserre, des bas-reliefs en plomb de Chabloz, une mosaïque de Lor Olsommer, et, de Musy, un bloc de pierre brute d'où se dégage avec art, poli et finement évoqué, un fort beau portrait.

Léon Prébandier, quant à lui, avec une forme assez dramatique modelée en plâtre, une autre plus monolithique taillée dans un tronc de pommier, par son sens du monumental et l'esprit extraordinairement aigu qui anime tout ce qui sort de ses mains, s'impose comme le meilleur élément du groupe. Excellent sculpteur, spéculateur peut-être, mais avec quelle probité intellectuelle chacune de ses œuvres est le fruit d'une longue démarche spirituelle qui lui donne tout son poids. Parmi tant de créations non figuratives dont la plupart sont d'une gratuité désolante, les siennes sont toujours parfaitement légitimes et significatives. Le fait mérite d'être souligné.

G. Px.

Céramiques d'Edouard Chapallaz

Galerie l'Entracte

du 29 novembre au 19 décembre 1958

En ce mois de décembre dernier, le public lausannois se trouvait appelé à juger, dans la collection des poteries récentes d'Edouard Chapallaz, une œuvre en son genre assez exceptionnelle.

Sorti de l'Ecole de céramique de Chavannes-Renens, se vouant ensuite en Suisse alémanique aux problèmes peu prestigieux de la céramique industrielle, Chapallaz doit en partie à son penchant très vif pour les phénomènes techniques de son métier le privilège d'une création qui s'affirme de plus en plus comme l'une des plus valables. Le métier, ici, est venu au secours de l'esprit en lui apportant le support indispensable à une expression magistrale. S'inscrivant en faux contre

un monde d'apparences, Chapallaz s'en est allé chercher dans les mystères de la matière la solution aux problèmes posés par un art en perpétuelle évolution et opta délibérément pour le classicisme. La recherche des formules de la Chine ancienne, l'étude du japonisme et les encouragements trouvés dans certaines concordances de vues avec les Scandinaves et notamment les Finlandais ont conduit l'artiste, de 1945, date de ses premières recherches de matières, aux œuvres parfaites qu'il présente actuellement.

Techniquement, Chapallaz innove, car l'un des premiers en Suisse, il a recours au grès. Plus lourd, beaucoup plus solide que la terre cuite, celui-ci exige des cuissons à très haute température qui rendent toutes les opérations particulièrement délicates. Nous avons affaire là à l'art du feu par excellence. Le feu, moyen essentiel, instrument puissant et difficile à maîtriser, non seulement décide de la métamorphose des argiles, mais influe directement sur la couleur. Il donne aux émaux leur transparence et fixe les rouges ou les fait virer au bleu, au violet ou au vert, selon les degrés d'intensité.

La technique du grès limite la palette et les possibilités de décor de la poterie. Il reste à celui qui l'emploie à jouer sur les formes et les volumes, et à user de tout son talent pour trouver dans le champ restreint qui lui est imparti les effets variés qui donneront vie et beauté aux objets sortis de ses mains.

Chapallaz est passé maître en ce domaine. Dans ses objets, vases, pichets, coupes, grands ou petits, qui tous sont utilitaires et ne limitent pas leur rôle à la simple décoration, la forme singulièrement racée dans l'élégante simplicité de ses courbes s'accompagne de la délicatesse très nuancée des émaux qui, par la diversité de leurs aspects, témoignent de la science à laquelle ce chercheur inspiré a déjà pu atteindre. Emaux translucides sur lesquels la lumière en ondes chatoyantes scintille et fait vibrer de précieuses sonorités, blancs, bleus dont les reflets assourdis mettent en valeur une matière littéralement vivante, formes élancées ou pansues, mais toujours scrupuleusement étudiées en fonction d'un rythme adapté à une fonction, ces créations frappent l'observateur exigeant par leur beauté calme et aristocratique. Conçues pour embellir et servir, on les voit facilement s'intégrer à notre cadre familial et bientôt s'y révéler indispensables. On ne saurait concevoir création artistique plus légitime.

G. Px.

Lugano

O. Olgiati – L. Taddei – A. Brogini – F. Steffanutti

Galleria Giardino

14. bis 24. Dezember 1958

Im Dezember 1958 hat diese Galerie Werke von drei Tessiner Malern und einem Italiener gezeigt: O. Olgiati, L. Taddei, A. Brogini und F. Steffanutti aus Venedig. Die extremen und damit die stärksten Akzente lagen in der Kunst von O. Olgiati einerseits und von F. Steffanutti andererseits. Der letztere beeindruckte durch den Fleiß und durch den Belcanto seines lockeren, impressionistischen Stils, welcher der Atmosphäre Venedigs mit höchst gekonnter Schwarz-Weiß-Technik gerecht wird. Auf Olgiati als Tessiner Vertreter der geometrischen Abstraktion wurde man schon hin und wieder aufmerksam. Es entspricht seiner Art, die geometrischen Mittel emotionalen Äußerungen dienstbar zu machen. Wenn es ihm gelingt, seine «Inhaltlichkeit» zu präzisieren und dementsprechend auch im Formalen konzentrierter und noch zwingender darzustellen, wird Olgiati, der schwer um den Zwiespalt von innerlicher Aussage und sauberen formalen Mitteln ringt, etwas zu sagen haben.

e. g.

Zürich

Max Bill

Galerie Suzanne Bollag

20. Dezember 1958 bis 23. Januar 1959

Max Bill konnte am 22. Dezember 1958 seinen fünfzigsten Geburtstag feiern. Zu diesem Anlaß ist ihm von Freunden des In- und Auslandes eine Festschrift geschenkt worden* – eine Gabe von der Art, wie sie Künstlern nur selten zuteil wird. Der Sonderfall dieser Ehrung steht in Einklang mit dem Sonderfall, den Max Bill als Künstlererscheinung innerhalb der Schweizer Kunst darstellt. Einmal hat Bill für seine Person aufs selbstverständlichste die nationale Begrenzung des Wirkungsfeldes gesprengt und Weltgeltung erlangt. So fand etwa die erste Gesamtausstellung seines Schaffens 1950 im Museu de Arte in São Paulo statt, und Bill ist es, der auf internationalen Ausstellungen das zeitgenössische Schweizer Kunstschaffen immer wieder vertritt. Zur internationalen Geltung kommt bei Bill eine innere Universalität seines Schaffens: er ist Architekt, Pla-

* Max Bill. Herausgegeben von Eugen Gomringer, Teufen 1958 (siehe Seite 43*).

Basel	Kunstmuseum Kupferstichkabinett	Monogrammist DS – Urs Graf – Niklaus Manuel Deutsch	25. Januar – 9. März	
	Kunsthalle	Karel Appel – Georges Mathieu – Mattia Moreni – Jean-Paul Riopelle	24. Januar – 1. März	
	Museum für Völkerkunde Gewerbemuseum	Volkstümliche Weihnachtskrippen Kunststoffe	3. Dezember – 15. März 17. Januar – 8. März	
	Galerie d'Art Moderne Galerie Atelier Riehentor	Alberto Burri Jean-Paul Riopelle – Georges Mathieu – Karel Appel. Aquarelle und Gouachen	14. Februar – 12. März 23. Januar – 19. Februar	
	Galerie Bettie Thommen	Raederscheidt	22. Januar – 22. Februar	
Bern	Kunstmuseum	Französische Malerei des 17. Jahrhunderts	1. Februar – April	
	Kunsthalle	Max Fueter Malewitsch	6. Februar – 17. März 21. Februar – 29. März	
	Galerie Verena Müller Klipstein & Kornfeld	Adrien Holy Sam Francis	21. Februar – 22. März 17. Januar – 14. Februar	
	Galerie Spitteler	Charles Barraud Georges Girard	22. Januar – 12. Februar 19. Februar – 12. März	
	Biel	Galerie Socrate	Ernst Luchsinger	31. Januar – 20. Februar
La Chaux-de-Fonds	Galerie Numaga	Kolos-Vary Jean Coulot	19. janvier – 12. février 14. février – 15. mars	
	Chur	Kunsthaus	Teo Otto	17. Januar – 15. Februar
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Alice Bailly Jules Schmid	18. janvier – 8. février 14. février – 8. mars	
	Genève	Musée d'Art et d'Histoire	Céramique suisse contemporaine Graveurs contemporains de la Pologne	1 ^{er} février – 1 ^{er} mars 7. février – 8. mars
Musée Rath Athénée		Art contemporain canadien Dufresne	7. février – 1 ^{er} mars 7. février – 26. février	
Galerie Georges Moos		De Cross à Schneider	8. janvier – 28. février	
Küsnacht		Kunststube Maria Benedetti	Jean Gabriel Domergue – Mino Ameglio – Henri d'Anti – Marcel Masson	10. Januar – 13. Februar
Lausanne	Galerie L'Entracte	Luigi Boille Jacques Duthoo Marcel Brazzola	31. janvier – 13. février 14. février – 27. février 28. février – 13. mars	
	Galerie Maurice Bridel Galerie La Gravure	«Forcole», formes en bois Livres illustrés de Louis Broder, Paris	9. février – 28. février 22. janvier – 24. février	
	Galerie des Nouveaux Grands Magasins SA	Marguerite Seippel Guy Baer	31. janvier – 18. février 21. février – 11. mars	
	Galerie Paul Vallotton	Paul Matthey	5. février – 21. février	
	Le Locle	Musée des Beaux-Arts	Ivan Othenin-Girard Albert Fahrny	31. janvier – 15. février 28. février – 15. mars
		Luzern	Kunstmuseum	Kunst der Südsee
St. Gallen	Galerie Gelbes Haus	Walter Bürger – Ferdinand Gehr – Köbi Lämmler – Hans Stettbacher – Willy Thaler	6. Februar – 28. Februar	
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Wettbewerbsentwürfe für Wandbilder in Schulbauten	18. Januar – 22. Februar	
Thun	Kunstsammlung Galerie Aarequai	Arnold Brügger Tonio Ciolina	15. Februar – 15. März 6. Februar – 4. März	
	Winterthur	Gewerbemuseum Galerie ABC	Ikonen Rosina Viva	17. Januar – 1. März 7. Februar – 28. Februar
Zug		Galerie Seehof	Helen Keiser	1. Februar – 28. Februar
Zürich	Kunsthaus	Sammlung S. Niarchos Kunst der Mexikaner	15. Januar – 1. März 24. Januar – 15. März	
	Kunstgewerbemuseum Helmhaus	Städtischer Lehrlingswettbewerb Ägyptische Kinder weben Bildteppiche	25. Januar – 22. Februar 17. Januar – 1. März	
	Stadthaus Rechberg	Städtische Ankäufe aus dem Jahr 1958 Johann Heinrich Füllli	19. Januar – 31. März 20. Dezember – 31. März	
	Strauhof	Margrit Haemmerli Otto Meister	29. Januar – 15. Februar 18. Februar – 8. März	
	Galerie Beno	Louis-Paul Favre Ludwig Demarmels	28. Januar – 17. Februar 18. Februar – 10. März	
	Galerie Suzanne Bollag Galerie Läubli	André Derain Olga Fischli – Hans Fischli	24. Januar – 13. Februar 30. Januar – 24. Februar	
	Rotapfel-Galerie Galerie Henri Wenger	Otto Séquin Lithographies et eaux-fortes	13. Januar – 7. Februar 15. Januar – 28. Februar	
	Wolfsberg Orell Füllli	E. Chambon – G. Item Ernst Egli	5. Februar – 28. Februar 14. Februar – 14. März	
	Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30–12.30 und 13.30–18.30 Uhr Samstag bis 17.00 Uhr

stiker, Maler, Produktformer, Graphiker, Theoretiker, Pädagog und Publizist. In all dem bleibt er aber, wiederum in der selbstverständlichsten Weise, eine Einheit; nirgends wird er zum eigenen Doppelgänger, muß in keinem Bezirk seines Schaffens sich selbst als einem anderen begegnen. Diese so selbstverständlich scheinende Weltgeltung und dieser so selbstverständlich scheinende Universalismus Bills sind aber der Erfolg eines gerade innerhalb unserer Grenzen ungewöhnlichen persönlichen Mutes und Wagnisses. Die ungewöhnliche Ehrung dieses Künstlers ist legitim.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag war nun aber auch eine Gabe des Künstlers an die Öffentlichkeit zu erwarten: eine Ausstellung. Da jedoch 1957 auch in Zürich eine große retrospektive Gesamtausstellung gezeigt worden ist, war es nicht leicht, diese Erwartung zu befriedigen. Der Galerie Suzanne Bollag in Zürich ist dies in ansprechender Weise gelungen. Die kleine Ausstellung umfaßt nicht mehr als 22 Nummern, und sie kann in dieser Bescheidenheit natürlich weder den Weg noch die Weite des Künstlers zur Anschauung bringen. Dennoch versteht sie es, eine eigentümliche Spannung zu erzeugen. Neuesten Werken Bills sind einige Arbeiten aus seinem künstlerischen Anfang gegenübergestellt, das ganze Gefälle der künstlerischen Entwicklung Bills erhellend. Bills Entwicklung als Maler setzt um 1924 ein mit Landschaften und Selbstbildnissen, in denen er sich durch die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten von Hodler, Van Gogh, Cézanne bis zum Expressionismus durcharbeitet. Die frühesten Werkbeispiele der Ausstellung, Landschaftsaquarelle von 1926 aus Italien, gehören der expressionistischen Phase an; wenige Farben von einer ätzenden Intensität und scharfe Formung artikulieren die landschaftlichen Motive in einer bereits der Abstraktion entgegenstrebenden Zusammenfassung. Eine zweite kleine Gruppe von Bildern aus den Jahren 1927/28, der Bauhauszeit Bills, vergegenwärtigen die Bedeutung, die besonders Paul Klee für Bills Entwicklung gewonnen hat, von dessen Ausdrucksweise er sich erst 1930 löst, um den Durchbruch zur Konkretion zu vollziehen. Solche Zeugen des Anfangs werden den wenigsten bekannt sein. Wer künstlerische Qualität an gegenstandsgebundenen Darstellungen sicherer als an abstrakten Gebilden einzuschätzen sich zutraut, dem ist mit den drei expressionistischen Aquarellen Gelegenheit geboten, sich einmal von dieser Seite her von Bills Formkraft zu überzeugen. Die konkreten Bilder der Ausstellung, welche zu Recht die größte Gruppe bilden, stammen alle aus dem

Jahre 1958. Sie repräsentieren verschiedene Bildtypen, hauptsächlich die «Reihen» und das «Schachbrettbild». Besonders die «konstruktion aus vier komplementären-farb-gruppen» (62 × 62 cm), ein Schachbrettbild in prangenden Farben und mit Einbeziehung weißer und schwarzer Felder, ist ein prächtiges Zeugnis von Bills «denkender Phantasie» und beweist, wie lebendig dieser Bildtypus geblieben ist, wie er in einer bedeutenden Lösung noch heute geradezu zu überraschen vermag. In den vier Plastiken kleineren Formats, Gebilden aus Metall von edler Materialität, bewährt sich Bills ausgeprägte Raumphantasie. Eduard Plüss

1
Eskimoplastik

2
Laszlo Szabo, Sculpture. L'Académie du Feu, Paris
Photo: Marc Vaux, Paris



1



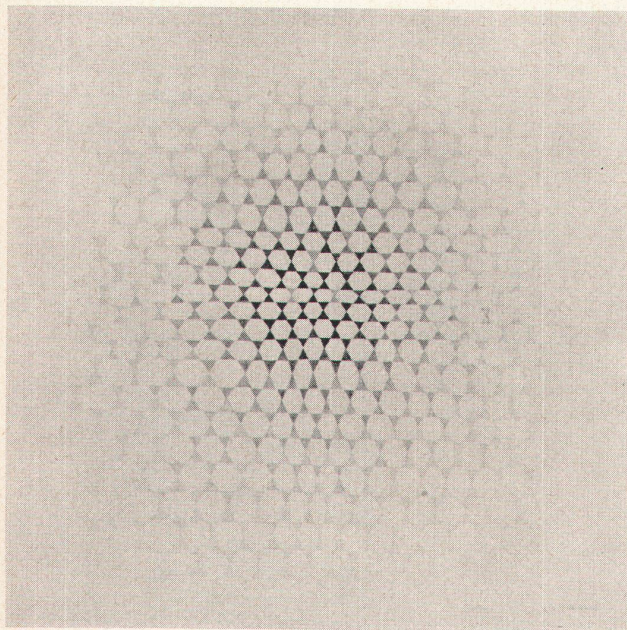
2

Pariser Kunstchronik

Die Ausstellung des Irländers Philip Martin in der Galerie du Dragon hebt sich vom modernen Konformismus der Fleckenmalerei erfreulich ab. Martin, obwohl auch in der Schweiz kein Unbekannter mehr (er stellte in der Kunsthalle Bern mit Vieira da Silva aus), gehört zu den unabhängigen, abseits lebenden Künstlern. Eine intime Welt des Naiv-Symbolischen wird hier durch die Kraft einer reichen malerischen Begabung vermittelt.

Ein anderer Einzelgänger, der Bildhauer Laszlo Szabo, von ungarischer Herkunft, zeigte in seiner Atelierschule «L'Académie du Feu» eine unter sehr interessanten Gesichtspunkten organisierte Ausstellung. Moderne Eskimoplastiken, die er von einer Reise nach Nordkanada mitbrachte, wurden neben Arbeiten von jüngeren Künstlern aus dem Kreis seines Ateliers gestellt. Es war erstaunlich, wieviel Gutes hier von ganz unbekanntem Künstlern aus allen Weltteilen zusammenkam. Wir erwähnen hier nur einige Gruppen: die Plastiken von Morhange und James, die Radierungen von Roulet und Ben Berns, die Bilder von Tumarkin und Malaquivos, auch Arbeiten des Bildhauers Cardenas und der zwei japanischen Maler Imaï und Sougaï (welch letztere noch vor wenigen Jahren ihre zaghafte ersten Schritte auf französischem Boden im Atelier von Szabo machten, heute aber mit ihrem Taschengeld die Académie du Feu zu subventionieren vermöchten).

Paris ist überhaupt für Ausländer, die sich mit Geschick einzufügen vermögen, die Stadt der schnellen Erfolge. Für französische Künstler ist dies verhältnismäßig schwieriger, da ihnen ihre gesell-



3

schaftliche Umgebung und ihre Kollegen zu genau auf die Finger sehen. Szabo hätte wohl auch nach diesem leichten Erfolg streben können. Er ist einer der begabtesten jungen Bildhauer der Ecole de Paris; er hat sich aber so offen und öffentlich gegen den finanziell bedingten Kunstbetrieb der Pariser Galerien gewendet, daß er sich damit selber den mutigen Weg des Außenseiters vorge-

3 Albert Le Normand. Galerie Philadelphie, Paris

4 Ausstellung Dodeigne in der Galerie Claude-Bernard, Paris
Photo: Catherineau, Lille



4

schrieben hat. Er hat in dieser Hinsicht manches mit dem Bildhauer Etienne-Martin gemein, nur daß er manchmal die von der französischen Lebensart gezogenen Grenzen in seinem feurigen ungarischen Temperament übersieht.

In der Galerie Saint-Augustin stellte eine Bildhauergruppe des jüngeren Nachwuchses der Pariser Schule aus, nämlich Cardenas, Chavignier, Duprey, Guino und Hiquily. Besonders Hiquily und Cardenas überzeugen durch ihre bereits sehr persönlich geprägte Formauffassung. Die surrealistischen Anklänge sind bei beiden stark spürbar. Die Bilder des Malers Albert Le Normand in der Galerie Philadelphie sind gewissermaßen abstrakte Mandalas oder Meditationsbilder. Eine der meistbesuchten Ausstellungen war die Retrospektive André Derain in der Galerie Maeght.

Zu den jährlichen Weihnachtsausstellungen gehört die der Pariser Sektion der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, die, obwohl sie hauptsächlich eine Angelegenheit der Schweizerkolonie ist, doch auch eine kulturelle Wirkung dem französischen Publikum gegenüber beabsichtigt. Zwei weitere Schweizer Maler wurden außerhalb dieser Veranstaltung im vergangenen Monat bemerkt, Wilfried Moser mit neuen Bildern in der Galerie Jeanne Bucher und Hans Erni mit seinen letzten graphischen Arbeiten in der Galerie La Gravure.

Zu erwähnen sind ferner in der Galerie de France die graphischen Blätter von Hartung, in der Galerie Legendre neue Bilder von Arnal, die im Stillen Ozean und auf anderen Weltreisen gemalt wurden, ohne daß aber das ständig wechselnde Klima irgendwo in dieser subjektiv gerichteten expressiv-abstrakten Malerei hervorzutreten vermag.

Der kürzlich verstorbene deutsche Maler Reichel wurde von seinen zahlreichen französischen Künstlerfreunden betrauert. Reichel war ganz allgemein unter seinen Kollegen beliebt, und sein intimes Werk hatte in letzter Zeit immer größere Anerkennung gefunden.

Unter den Preisträgern des Carnegie-Preises (Philadelphia, USA) gehören folgende Künstler zum Pariser Arbeitskreis: Tapiès (1. Preis), Vieira da Silva, Camille Bryen und César. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, da heute eine Campagne im Gange ist, die auf dem vorwiegend nichtfranzösischen Charakter der jüngsten Kunst besteht. Es darf aber doch gesagt werden, daß – unter vielen anderen Beispielen – auch Tapiès, der als Spanier im selben Jahre die zwei bedeutendsten Kunstpreise erhielt, ohne Paris und nicht zuletzt ohne die Pariser Kunsthändler kaum zu seiner heutigen Position aufgestiegen wäre.

Die bedeutendste Ausstellungseröffnung des Monats war die der Toulouse-Lautrec-Retrospektive im Musée Jacquemart-André. Bekanntlich hatte das Musée du Louvre 1922 die Schenkung des Nachlasses von Toulouse-Lautrec zurückgewiesen. Diese höchst bedeutende Sammlung wurde dann im Palais de la Berbie in Albi untergebracht. Ferner übergab die Comtesse Adèle de Toulouse-Lautrec dem Cabinet des Estampes der Bibliothèque Nationale eine Auswahl des graphischen Werkes des Künstler. Aus diesen beiden Sammlungen, die unterdessen bedeutend vergrößert wurden, ist die heutige große Toulouse-Lautrec-Ausstellung zusammengesetzt.

F. Stahly

Bücher

S. Giedion: Architecture – you and me
214 Seiten mit Abbildungen. Harvard University Press 1958. 5 \$

Das 1956 vom selben Verfasser im Rowohlt-Verlag, Hamburg, erschienene Büchlein «Architektur und Gemeinschaft», dem ein außerordentlich breiter Erfolg beschieden war (siehe Chronik 11/1956), ist nun auch in englischer Fassung erschienen. Es enthält im wesentlichen dieselben, leicht überarbeiteten Aufsätze, wurde jedoch um einige neue erweitert. Auch das Abbildungsmaterial wurde etwas ergänzt. a. r.

Willem M. Dudok

168 Seiten mit vielen Abbildungen
«Lectura Architectonica»
G. van Saane, Amsterdam 1957. Fr. 32.50

Dudok nimmt innerhalb der holländischen modernen Architektur eine Sonderstellung ein. Seine Arbeiten in der Zeit des Neuen Bauens stehen einerseits unter dem Einfluß Berlages und der Stijl-Bewegung, andererseits unter demjenigen des deutschen Expressionismus mit Mendelsohn; als drittes spürt man das Formdenken Wrights, dem Dudok stark verpflichtet ist. Aus diesen Grundlagen und Zeitströmungen hat sich Dudok eine eigene, äußerst markante Formensprache geschaffen, die vor allem in den Bauten zwischen 1920 und 1935 zum Ausdruck kam. Der vorliegende Band wurde zum 70. Geburtstag Dudoks herausgegeben und zeigt die Entwicklung in seinem Bauen von den ersten Arbeiten bis zur heutigen Zeit.